

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): **115 (1947)**

Heft 29

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE KIRCHEN-ZEITUNG

Redaktion: Mgr. Dr. VIKTOR v. ERNST, Kan., Prof. theol., St. Leodegarstraße 9, Luzern. - Tel. 2 02 87
Dr. phil. et theol. ALOIS SCHENKER, Prof. theol., Adligenswilerstraße 8, Luzern - Tel. 2 65 93

Verlag und Expedition: Räder & Cie., Buchdruckerei und Buchhandlung, Luzern, Frankenstr. 7-9, Telephon 274 22. — Abonnementspreise: bei der Expedition bestellt jährlich 12 Fr., halbjährlich 6 Fr. 20 (Postkonto VII 128). — Postabonnemente 50 Rp. Zuschlag. Für das Ausland kommt das Auslandporto hinzu. Einzelnummer 30 Rp. — Erscheint am Donnerstag. — Insertionspreise: Einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 14 Rp. — Schluß der Inseratenannahme Montag morgens. Jeder Offerte ist zur Weiterleitung 20 Rp. in Marken beizulegen.

Luzern, 17. Juli 1947

115. Jahrgang • Nr. 29

Inhalts-Verzeichnis. Priestertum in äußerer und innerer Mission — Maria von Magdala — SKTSV. — † Bischof Maximilian Kaller von Ermland — Schweizerische Kirchengeschichte — Totentafel — Kirchen-Chronik — Kirchenamtlicher Anzeiger für das Bistum Basel — Priester-Exerzitien.

Priestertum in äußerer und innerer Mission

Montag, den 23. Juni 1947, empfing Papst Pius XII. die zur Heiligsprechung der seligen Johannes de Britto SJ., Bernardino Realino SJ., und Joseph Cafasso nach Rom gekommenen Pilger im Damasushof in feierlicher Audienz. Mehrere Tausend aus Italien und Portugal sowie aus den überseeischen Besitzungen Portugals in Afrika und Asien waren beisammen. Mit den vier Kardinälen von Bologna, Lissabon, Turin und Lorenzo Marquez, dem Patriarchen von Westindien und dem Nuntius von Italien war fast der gesamte portugiesische Episkopat erschienen, der portugiesische Gesandte beim Vatikan, König Peter VII. vom Kongo, die Abgeordneten der portugiesischen Nationalversammlung, die indischen Fürsten usw. Natürlich war die Gesellschaft Jesu sehr zahlreich vertreten, ebenso die Gesellschaft der Salesianer.

Der Papst richtete an diese weltweite Pilgerschaft nachfolgende Ansprache, welche das charakteristische Bild der drei neuen Heiligen zeichnete. Goldene und denkwürdige Worte über die Heiligkeit finden sich darin zusammen mit einer Würdigung des ignatianischen Ideales, der Mission, des Martyriums, der Seelsorge, die jedem Priester zu Herzen geht. Zu den portugiesischen Pilgern sprach der Papst in ihrer Muttersprache, in glücklicher Anknüpfung an die glorreiche Geschichte des Landes und Volkes, aber auch mit feiner Anspielung an einen geläuterten portugiesischen Nationalstolz.

Bei der Würdigung des hl. Joseph Cafasso befaßte sich der Papst mit dem brennenden Seelsorgsproblem der Vereinigung von Priester und Volk und in Verbindung damit, ohne Namen zu nennen, aber deutlich, u. a. auch mit Ida Görres' «Brief über die Kiche», der als Kritik am kathol. Priestertum in Deutschland so unliebsames Aufsehen erregte und auch in der Schweiz eine indiskrete und unnötige Publizität erfuhr (die «KZ.» wird noch darauf zurückkommen). Damit ist von höchster Stelle das letzte und endgültige Wort zu Ida Görres' Kritik über die Kirche und das Priestertum gesprochen.

Die Ansprache ist in italienisch und portugiesisch erschienen in Nr. 145 (vom Mittwoch, dem 25. Juni 1947) des «Osservatore Romano».

A. Sch.

*

Die Heiligkeit, geliebte Söhne, ist ein wundervoller und vielgestaltiger Edelstein, womit die Kirche, die Braut Christi, ihren

sternenübersäten Mantel schmückt. Sie wählt und bearbeitet mit feinsten Kunst der göttlichen Gnade die verschiedenartigsten Edelsteine in jedem Kreise und in jeder Gegend der Welt. Heute bietet ihr die Gesellschaft Jesu gleichzeitig den Glanz zweier neuer Edelsteine an: zwiefach verschiedener Glanz, und doch beide strahlend in ein und derselben Schönheit des Ordensstandes! So hatten einst schon die drei Heiligen Petrus Claver, Johannes Berchmans, Alfons Rodriguez, verschieden an Alter, Ämtern und heiligen Aufgaben, Unserem großen Vorgänger Leo XIII. ein liches Beispiel geboten.

In der Schönheit der Heiligkeit, die wir auf den Altären verehren, erstrahlt jene harmonische Einheit, welche die Strahlen ihrer vielgestaltigen Verschiedenheit in ein und demselben Lichte sammelt. Oder erscheint einem Betrachter des Institutes und der Heroen der Gesellschaft Jesu die göttliche Vorsehung nicht sich gefallen zu haben, aus dem so verschiedenartigen Streben nach derselben Heiligkeit einen der charakteristischen Züge der Söhne Loyolas zu machen? Nicht weniger gleich und verschieden stellen sich Uns die beiden neuen Heiligen vor: Johannes de Britto und Bernardino Realino. Gewiß bieten sie dem nur äußerlichen Beschauer einen scheinbaren Gegensatz dar in ihren natürlichen Charakteren, wie in den Verumständen ihres Lebens, das in seinem Verlaufe bis zum heiligen Sterben so reich an Tätigkeit und Tugend ist. Aber eine noch lebendigere Ähnlichkeit läßt in ihnen zwei echte Brüder erkennen, zwei Söhne desselben Vaters, dessen Gepräge sie unverwischbar in ihren Zügen tragen.

Erstgeborener eines Edelmannes im Dienste der Höfe Norditaliens, wirft sich Bernardino offenen und feurigen Herzens ins jugendliche Leben der Universitäten, er geht von einer zur andern, immer mit demselben Eifer und mit glücklichem Erfolge der Medizin und der Literatur, der Philosophie und dem Rechte obliegend, ein froher Kamerad in den studentischen Kreisen von Modena, und ein Gefährte in ihren lauten Vergnügungen. Wo wird er endigen, der sich auf einem Abhang befindet, auf dem man so leicht ausgleiten kann? Der Zügel seines tiefreligiösen Glaubens wird ihm am Rande des Abgrundes zurückhalten, während eine ehrenhafte Liebe, die er insgeheim in seinem Herzen hegte, ihn bewahrt, seinen Studieneifer stimuliert, ihn auf die Jurisprudenz verweist und zu ihr führt, Sieger über die Verführungen und Verächter der vulgären Versuchungen, aber stolz und unbeugsam im Punkte der Ehre, weiß er sich aber doch nicht genügend zu beherrschen, Meister zu werden über seine Eigenliebe und sein Gefühl für verletzte Gerechtigkeit, und sein Schwert zurückzuhalten, das in der Scheide zuckt und bebzt. Das strenge Urteil seines Fürsten verbannt ihn, aber jeder andere Ort nimmt ihn mit offenen Armen auf: eine sehr gefühlte Beschämung und eine kummervolle Widerwärtigkeit mögen ihm zwar bitter sein, aber sie wecken doch sein christliches Gefühl, und

alles wendet sich wieder zu seinen Gunsten. Doch siehe da! Während sich vor ihm die glänzende Magistratenkarriere öffnet, läßt sich die Stimme Gottes, die diskret zu seinem Herzen spricht, immer dringlicher vernehmen. Von ihr bewogen, seht ihr ihn sich im Alter von 34 Jahren dem Noviziate von Neapel stellen.

Wie verschieden ist doch von dieser bewegten und abwechslungsreichen Jugend jene Johannes' de Britto! Benjamin seiner Familie, Vaterwaise seit zartester Kindheit, erzogen am Hofe Johannes IV., des weisen Königs von Portugal, zeigt er inmitten der Freude seiner Mitpagen das lebenswürdige Bild eines neuen hl. Stanislaus. Seine Eingezogenheit, seine Frömmigkeit, die entschiedene Hut seiner englischen Reinheit werden für ihn zu ebensovielen Zielscheiben des Spottes und noch zudringlicherer Behandlungen. Immer geduldig ertragen, lassen sie den Ueberrnahmen «Märtyrer» aufkommen, fast wie eine Vorahnung seines heroischen Todes. Halte ihn niemand für unempfindlich für das, was seine Eigenliebe sticht! Doch ist er von so wohlwollender Art auch jenen gegenüber, welche seine Tugend nicht schätzen, daß er seinen Spöttern und Beleidigern mit noch freundlicherem Lächeln und einer noch größeren Lebenswürdigkeit begegnete. Mit dem Eintritt in das Jünglingsalter erleuchteten höhere Gedanken seinen Geist und entflammen brennendere und umfassendere Ziele sein Herz. Die Vorstellungen der königlichen Familie, welche ihn an ihrem Hofe zurückhalten möchte als dessen Vorbild und eines Tages Apostel, überwand er, erneuerte und verwirklichte seine schon vor einiger Zeit gefaßte Absicht, sich ganz Gott in der Gesellschaft Jesu zu schenken.

Die Gnade zerstört die Natur und die guten menschlichen Anlagen nicht, sondern vervollkommnet sie. Deshalb zeigt das Ordensleben der beiden Heiligen, das auf ihrer natürlichen Veranlagung aufbaute, keinen geringeren Kontrast. Durch eine außerordentliche Umstellung ihres Geschickes durch die Hand Gottes verläßt der junge Page von Lissabon still und gesammelt in seinem Aposteleifer die Heimat, die Eltern und alles, was ihn umgibt und verweist nach Indien, wo ihn ein unermeßliches Feld von Mühen und Gefahren erwartet, ein Leben unermüdlicher missionarischer Unternehmungen, Abenteuer, Prüfungen und Verfolgungen bis zum Martyrium. Er wird Märtyrer sein, und zwar zweimal: das erste Mal, schon gemartert, wird er dem Tode nur deshalb entgehen, weil ihn der Himmel für neue größere Arbeiten und Leiden aufsparte. Die ihm anvertrauten Missionsinteressen und der Wille seiner Vorgesetzten treiben ihn aufs Meer, um die Rückreise nach Portugal anzutreten. Aber die Liebe zur Heimat, statt ihn zurückzuhalten, vermehrt seinen Aposteleifer für Indien, wohin er nach langer und mühseliger Seefahrt zurückkehrt, um mit 45 Jahren das kurz vorher begonnene Opfer zu vollenden, das damit endigte, daß seine sterbliche Hülle zum großen Teile von wilden Tieren verschlungen wurde.

Was seht ihr im Gegensatz dazu beim ehemaligen italienischen Magistraten? Nachdem er einige Jahre in Neapel selbst der eigenen geistlichen Vervollkommnung und den Werken des Apostolates geweiht hatte, besonders zugunsten seiner Mitbrüder und der Jugend, wird er nach Lecce gesandt. Das ist der Platz für seinen feurigen Eifer, das ist für ihn sein Indien, wo der Ratschluß der Vorsetzung ihn fast wunderbar bei Kraft erhält, alle seine Tage dort zuzubringen in der bescheidenen Verwaltung des Bußsakramentes und der Leitung der Seelen, die in ihm einen weisen Führer auf dem Wege zum ewigen Heile finden und sich scharenweise um ihn drängen wie um einen geliebten Vater. Der Tod holt ihn aus der Arbeit heraus im Alter von 86 Jahren, umgeben von der Verehrung aller, und in seiner Wahlheimat, die ihn noch zu seinen Lebzeiten als ihren Beschützer und Patron erwählt hatte, «wird sein Grab herrlich sein».

So groß uns die Verschiedenheit dieser beiden Heiligen zu sein scheint in ihrer Physiognomie und in ihrer Geschichte, so ist doch ihre Ähnlichkeit noch größer, weil intimer und tiefer. Das äußere Leben des Menschen, das natürliche Temperament, die Tatsachen, welche einander folgen in seinen Tagen, das, was zu unserem Auge gelangt: das ist nicht der ganze Mensch. Mehr als Leib ist der Mensch Geist, jener unsterbliche Geist, welcher sich mittels Verstand und Willen nach außen wendet, große Ziele ins Auge faßt, das Schwanken zwischen gut und böse, zwischen Gerechtigkeit und Beleidigung des Nächsten überwindet; jener unsterb-

liche Geist, in welchem das innere und eigentliche Leben des Menschen wohnt, das Prinzip seiner Handlungen und seiner Tätigkeit, die Wurzel und die Fortsetzung, die Bedeutung und der Wert der größten Ereignisse wie der kleinsten Zufälligkeiten im Verlaufe seines irdischen Weges, nicht weniger aber auch ihr Sinn und ihre Farbe.

Ohne Zweifel wird man immer sagen können, daß sich von seiten des Geistes alle Heiligen ähneln und Christum nachahmen, das Vorbild jeder Heiligkeit, wie immer man dieselbe betrachtet: Alle reflektieren in sich seine Heiligkeit, sind ein Abglanz seiner Gnade, alle brennen von seiner Liebe, alle strahlen denselben Eifer aus im vielgestaltigen Wirken für die Seelen und im Dienste Gottes. Aber wie die Charismen, so hat auch die Gnade ihre Verschiedenheiten (cfr. 1 Cor. 12,4) und die Sonne der Gerechtigkeit, welche die ganze geistliche Welt der Heiligen erleuchtet, variiert und vervielfältigt darin in unendlicher Weise ihre Strahlen der Heiligkeit.

So sehen wir in unseren zwei Heiligen dasselbe Heiligkeitsideal der Gesellschaft Jesu in wundervollem Lichte aufstrahlen, wie das schon verschieden und identisch in Geist und Herz des hl. Ignatius aufleuchtete. So haben es eure ersten Väter, indem sie sich der Sprache des hl. Paulus bedienten (Gal. 6,14), glücklich formuliert und ausgedrückt in der Einleitung eurer Satzungen: *Homines mundo crucifixos et quibus mundus ipse sit crucifixus*: Menschen, die der Welt gekreuzigt sind und denen die Welt selber gekreuzigt ist. So erkennen wir sowohl den einen wie den andern der beiden neuen Heiligen, Johannes de Britto und Bernardino Realino, Abbilder ihres Führers, des gekreuzigten Christus. Was verschlägt es da, wenn das Metall und die Form der sichtbaren Nägel verschieden sind, wenn die unsichtbare Liebe stärker als Eisen sie ans Kreuz des Meisters heftet? Durch eigene Erfahrung über die Eitelkeit der Freuden dieser Welt, der Unbeständigkeit ihrer Güter und ihrer Gunst erleuchtet, erkennt Bernardino immer mehr die Flüchtigkeit dessen, was ihn umgibt, löst sich immer entschlossener von allem, was vergeht: Reichtum, Ehren, Fesseln auch berechtigter, aber allzumenschlicher Liebe, um sich ohne Vorbehalt dem zu weihen, der allein unwandelbar Herr, Eingebener, Führer und Belohner alles Guten bleibt inmitten des Flusses des gegenwärtigen sterblichen Lebens.

Johannes, der von Geburt an durch das Geschenk der göttlichen Gnade geheiligt worden war und nachher verkostete, wie süß der Herr ist, geht durch die Welt, wie der Lichtstrahl durch den Schatten des dunklen Waldes geht. Er wächst wie eine Lilie unter Dornen, erhebt sich zum Himmel und blüht, vergift, was ihn zu Füßen umgibt. Er nährt in sich, unter dem Wehen der Gnaden Gottes, jene Jugendstärke, welche, «als es dem gefiel, der ihn schon vom Mutterschoße ausersehen, ihn zur Verkündigung seines Sohnes bei den Heiden zu berufen, nicht Fleisch und Blut zu Rate zog» (cfr. Gal. 1,15). Er entzog sich den mütterlichen Zärtlichkeiten, der königlichen Liebe, der Ruhe des heimatlichen Bodens. Beide wünschten, durch die Kreuzigung mittels der drei Nägel des Ordensstandes: der Armut, der Keuschheit und des Gehorsams sich an den heilbringenden und sieghaften Baum des ewigen Königs zu heften unter den Augen der gemeinsamen Mutter aller Menschen.

In laboribus: In Mühseligkeiten. Betrachtet den jungen Missionar und das Heldentum seiner Tätigkeit, die sich inmitten ungläubiger Völker entfaltet: eine glänzende Tätigkeit, eine unerschrockene Tätigkeit, eine fruchtbare Tätigkeit! Man müßte kein Ideal mehr im Herzen haben, wenn man nicht die Begeisterung nachfühlen würde, welche die Erzählung dieses brennenden Lebens weckt, wenn man nicht mit dem Gefühle eines heiligen Neides die Sehnsucht verspüren würde, an solchen evangelisierenden mühevollen Arbeiten teilzunehmen und solchen Verdiensten nachzueifern entsprechend den eigenen Kräften. Solch heiliger Neid, solch glühende Sehnsucht verzehren das hochgemute Herz des Realino. Auch er hatte von Indien geträumt und nach ihm geseufzt. Er hatte um die Vergünstigung ersucht, nach jenen fernen Gegenden zu verreisen, denen er unermüdlich und voller Bereitschaft während seines ganzen Lebens sein Denken geweiht. Aber seine Missionen, sein Indien sollten nichts anderes sein als das nahe Lecce. Dort, in der dunklen Zurückgezogenheit des Beichtstuhles und des Zimmers, wo ihn bis zum höchsten Alter der Gehorsam und die Liebe festhielten, hatte ihm Gott den Lehrstuhl seiner Missionen angewiesen, das Feld der Verbreitung des Wortes und Evangeliums Christi unter dem Volke,

den Boden seiner reichen Ernte seiner langen unermüdlichen Arbeit und seines priesterlichen Eifers.

Beim einen dieser Helden der Heiligkeit ist eine unermüdliche Bewegung der Betätigung ohne Verschnaufen und Ausruhen. Darin hätte sich das tätige Leben des Missionars bald verzehrt, wäre nicht das Martyrium so schnell dazugekommen, um seiner Tätigkeit eifriger Verkündigung der evangelischen Moral Einhalt zu gebieten und so den Lebensweg der begonnenen Werke zu unterbrechen.

Beim andern ist die Bewegungslosigkeit des Beichtvaters ohne Ungeduld, des geistlichen Seelenführers, des Lehrers der Beichtenden, des Trösters des Unruhigen und Unglücklichen, der Tag für Tag, Stunde für Stunde, Minute für Minute opfert für die ganze Länge seines schon vorrückenden und vorgerückten Alters, zusammen mit sich selber, jeden Augenblick seines Lebens und seiner Anstrengungen, um den Menschen das Licht seiner Lehre und das Feuer seiner Liebe während des Tages, und Gott in den Nächten die seraphische Tiefe seiner beschaulichen Seele zu schenken.

Ihr Eifer gleicht dem Feuer, das nie sagt: Genug (Spr. 30. 16)! Der apostolische Eifer ihrer beiden Herzen ist drauf und dran, den Versuch zu machen, die äußersten Grenzen ihres Könnens zu überschreiten, wenn es ihnen verstatet gewesen wäre, ihrem intensiven Wunsche, wozu sie ihr Vater Ignatius und noch mehr ihr göttlicher Meister antrieb, Genüge zu leisten, Apostel zu bilden, die ihre Tätigkeit vervielfältigen und über jede Grenze des Raumes und der Zeit ausdehnen. Die Siege des Glaubens nehmen zu. Unter den Neuchristen unterstützen einige Jünglinge, die Blüte der Neugebauten, teilnehmend und fördernd die Arbeiten ihres Missionärs und machen sich dessen Leiden zu eigen: sie erobern für Christus ihre Eltern, ihre Freunde und schließlich sogar ihre Gefängniswärter. Ein Jahrhundert zuvor evangelisierte Realino mit der Seelsorge der Priester, der Adeligen, der Arbeiter, der Jünglinge seiner marianischen Kongregationen, ohne seinen Platz zu verlassen, die ganze Stadt Lecce. Er drang unsichtbar auch in die entlegensten Winkel vor, in die unzugänglichsten Schlupfwinkel, behob das verborgenste und furchtsamste Elend, gelangte mit seinem einladenden Worte selbst zu den verhärtetsten und wildesten Sündern.

Solcherweise fährt das Ideal der Gesellschaft Jesu in ihnen fort, sich abzuzeichnen, «die angenehmen und unangenehmen Dinge zu durchschreiten, mit großen Schritten dem ewigen Vaterlande entgegenzugehen und mit aller Kraft und allem Eifer auch den Nächsten nach sich zu ziehen, maximam Dei gloriam semper intuentes, immer auf die größte Ehre Gottes Bedacht nehmend». Der Eifer, die Ehre Gottes zu fördern, war die erleuchtende Flamme und die Quelle jeglicher höchster Energie im Leben und Handeln von Johannes de Britto und Bernardino Realino und machte sie zu Brüdern in unermüdlicher Tätigkeit für die von Christus erlösten Seelen. Er enthüllt uns das Geheimnis jener Weltverachtung, jener heroischen Arbeiten, jenes Gleichmutes für alle Zufälle des Weges, auf welchem jene zwei Apostel alle unaufhörlich führten, die ihnen folgten und ihr Wort vernahmen als Diener Gottes zum Heile ewigen Lebens.

Im Lichte der größeren Ehre Gottes erkennt ihr und verehrt ihr, geliebte Söhne der Gesellschaft Jesu, in ihnen eure Mitbrüder und Vorbilder, die zu den höchsten Ehren der Altäre erhoben sind. Welch eine Ehre und welcher Ansporn ergibt sich da für euch aus ihrer Erhebung, die ihr die gleiche Berufung besitzt und euch mit Gottes Gnade bemüht, ihnen nachzueifern in der unermesslichen Vielgestaltigkeit eurer Ordenspflichten und eurer apostolischen Dienste!

Ehre und Aufmunterung bedeutet das aber auch für euch, liebe Pilger von Carpi, Modena und Neapel, und vor allem für die Söhne der «fürnehmsten, frömmsten und zuvorkommensten Stad Lecce», wie sie Realino zu nennen liebte. Im heiligen Stolze, seine sterbliche Hülle hüten zu dürfen, in besonderer Treue, sein Andenken und die Befolgung seiner väterlichen Weisungen lebendig zu erhalten, könnt ihr versichert sein, daß er, der schon zu Lebzeiten die Bitte gewährte, euer Patron zu sein, in der himmlischen Glorie nicht verfehlen wird, sich als das zu erweisen, was er verhiess und sein wollte, ein großer Fürbitter zu euren Gunsten bei Gott.

reiche Märtyrer St. Johannes de Britto fand beim einen die Wiege und die asketische Ausbildung, beim andern das Feld seines Apostolates und den Altar seines Opfers. Beide sind hier glänzend vertreten in dieser zahlreichen und auserwählten Pilgerschar, die sich zusammengefunden hat zur Apotheose des Landsmannes und Apostels.

Als vor vierhundert Jahren eine berühmte Gesandtschaft dem Throne Petri die reichen Erstlingsgaben als Huldigung darbrachte aus den Ländern, welche durch die wagemutigen portugiesischen Seefahrer vor kurzem entdeckt worden war, sollte diese königliche Geste dem festen Vorsatz Ausdruck geben, daran zu arbeiten, jene unermesslichen Regionen für den Glauben zu gewinnen und eines Tages zur Obödienz unter den Statthalter Christi zu führen.

Eure heutige Gesandtschaft ist um vieles leuchtender, da sie vom Purpur zweier Kardinäle erstrahlt, und da fast der ganze Episkopat daran teilnimmt. Sie ist um so kostbarer, da sie unsterbliche Schätze bringt: im Blute Christi wiedergeborene Seelen, die aus dem ganzen Territorium Afrikas herkommen, Kongo, Angola, Mozambique, aus Indien, China und dem pazifischen Archipelagus. Eure heutige Gesandtschaft der Seelen zeigt greifbar die während Jahrhunderten gemachten Anstrengungen und die in der Verwirklichung dieser christlichen Absicht geernteten Früchte. Sie läßt auch vor Unseren Augen zahllose Legionen unerschrockener Missionare wiederersehen, die in heroischer Nacheiferung von Franz Xaver und Johannes de Britto alda eine der glorreichsten und unvergeßlichsten Seiten der Kirchengeschichte schrieben mit ihren apostolischen Bemühungen, und dieselben oft noch mit dem Blute röteten.

Der Glorie des neuen Heiligen vergoldet mit neuem Glanz das Andenken jener Heroen, wie auch dasjenige aller derer, die, wie sie, hochherzig in diesem göttlichen Unternehmen mitarbeiten durch dessen Erleichterung, Bewahrung und Unterstützung. Aber außergewöhnliche Ehre strahlt sie aus auf euch, die Erben seiner großen zivilisatorischen und missionarischen Berufung. Diese außergewöhnliche Ehre muß gleichzeitig euch und ganz Portugal zum Ansporn reichen für einen immer größeren christlichen Unternehmungsgeist. Möge das Beispiel des unbesiegteten Apostels neue Legionen hochherziger und hingabebereiter Seelen wecken zur Nachfolge auf seinen Apostelwegen! Möge die Flamme seines unermüdlichen Eifers allen, die sich rühmen, Katholiken und Portugiesen zu sein, zu edlem Wetteifer entzünden, der eure Vorfahren beseelte, um mitzuarbeiten zur Verbreitung des Glaubens im Reiche, auf daß, soweit dessen Flagge weht, voll und ganz das Kreuz Christi herrsche in jedem portugiesischen Untertanen, wessen Farbe und wessen Rasse er immer sein möge, und so der Adel des portugiesischen Namens durch den noch größeren Adel eines Kindes Gottes und der Kirche erhoben werde.

Zum Schlusse entbieten Wir mit großer Freude Unseren väterlichen Gruß den zur Feier von Joseph Cafasso nach Rom geeilten Pilgern, den Wir gestern ebenfalls mit der Krone der Heiligen geschmückt haben. Unser Gruß ist vor allem an euch gerichtet, ehrwürdige Brüder und geliebte Söhne, Bischöfe und Priester, die ihr im neuen Heiligen einen Vater, Lehrer und ein Vorbild seht. Vielleicht hat keiner mehr als er dem piemontesischen Klerus des 19. und 20. Jahrhunderts sein Gepräge gegeben. Er hat ihn dem ausdörrenden und unfruchtbar machenden Klima des Jansenismus und Rigorismus entzogen und hat ihn bewahrt vor der Gefahr, sich in der Säkularisierung und im Laizismus zu profanieren und zu verlieren. Wie viele Diener des Heiligtums verdanken dem Einflusse seines von oben erleuchteten Geistes und der Führung seiner sicheren Hand ihre Festigkeit im sentire cum ecclesia, die Heiligkeit ihres priesterlichen Lebens, die unerschütterliche Treue den vielen Pflichten ihrer Berufung gegenüber!

Vereinigt euch deshalb mit Uns, ehrwürdige Brüder und geliebte Söhne, in der Danksagung an den allmächtigen Gott für das souverän bedeutsame und fruchtbare Werk der Bildung und Heiligung des Klerus, das der Herr vollbracht hat und noch weiterfährt, zu vollbringen durch die Tätigkeit seines Dieners Joseph Cafasso. Zweifellos ändern die Zeiten, und auch die Seelsorge muß sich den immer veränderlichen Umständen anpassen. So sind die

sozialen Pflichten, welche heute auf den Schultern des Priesters lasten, unvergleichlich schwerer und schwieriger, als zu Zeiten des neuen Heiligen. Aber trotz allen menschlichen Wechselfällen bleibt das solide Fundament, der Geist, die Seele des priesterlichen Lebens und Wirkens unveränderlich. Wie der Leuchtturm unbeweglich auf dem Felsen steht, so ist die Boje, welche die Welle wiegt, sich mit der Woge hebt und senkt und so deren Launen zu folgen scheint, kein sicherer Wegweiser, wenn sie nicht im ruhigen und sicheren Grunde verankert ist. Das ist die beständige Lehre, welche der neue Heilige gegeben in seinen Vorlesungen, Missionen und Exerzitien und besonders mit dem Beispiele seines Lebens.

Der Priester ist gemäß der Voraussage des Meisters zu allen Zeiten Zielscheibe des Unrechtes und der Verfolgungen, und diese Vorhersage zählt in seinem Herzen als eine Seligkeit. Heute ist er aber ganz besonders dem Kreuzfeuer herber Kritik ausgesetzt, nicht nur von seiten skrupelloser Gegner, die den Schmutz der Anschwärtzung und der Verleumdung auf ihn werfen, sondern bisweilen auch, was um vieles leidvoller ist, aus den eigenen Reihen. Wir denken in besonderer Weise an einen konkreten neuesten Fall jenseits der Alpen, einen Fall unehrbietig angriffiger Kritik harter Ungerechtigkeit aus katholischer Feder. Weil die gegenwärtigen Verumständlungen die Opfer solcher Diffamierungen leider fast wehrlos und schutzlos lassen, ist es um so notwendiger, daß ihr, geliebte Priester, es vermeidet, der Kritik irgendeine Berechtigung oder auch nur den geringsten Vorwand zu geben. Das erhabenste und heiligste Mittel zu diesem Zweck besteht darin, euer Verhalten nach demjenigen von Joseph Cafasso einzurichten, mit absoluter Selbstverleugnung, frei von allen irdischen Neigungen und Interessen, in einem makellosen Leben, mit jenem feinen Takt und mit jenem delikaten Verständnisse für die Seelen, die ihn in so hohem Maße charakterisierten.

Aber Unser Gruß wendet sich auch an euch, geliebte Söhne und Töchter, die ihr als Pilger euren Bischöfen und Priestern nach der Ewigen Stadt habt folgen wollen, um eurem Heiligen die Huldigung eurer frommen Gesinnung darzubringen. Denn er ist wirklich euer: euer vor allem, Pilger von Castelnovo Don Bosco. Glückliches Castelnovo, das du wahrhaft dein nennen kannst das Zwillingsgestirn, das am Firmamente des 19. Jahrhunderts leuchtet, die zwei unvergleichlichen Priester Johannes Bosco und Joseph Cafasso, die auch im Leben so innig und brüderlich durch die Bande einer heiligen Freundschaft und der gemeinsamen apostolischen Arbeit verbunden waren!

Eure Gegenwart hier, geliebte Söhne und Töchter, ist eine sichtbare Bekundung der engen Gemeinschaft zwischen Priester und Volk, der Verehrung, welche die Gläubigen der Priesterwürde entgegenbringen, des kindlichen Vertrauens dem gegenüber, der Diener Christi ist in eurer Mitte. Wo diese Gemeinschaft sich lockert, da ist es leider nicht schwer, eine Schwächung des religiösen Lebens festzustellen. Wo dasselbe hingegen blüht, kann man mit Sicherheit schließen, daß allda ein guter Hirte ist, umgeben von der Achtung seiner Herde.

Wir haben vor kurzem die feste Überzeugung und das innerste Erlebnis der allgemeinen Zugehörigkeit zu demselben mystischen Leibe Christi ins Licht gestellt, welche gegenwärtig die Söhne der katholischen Kirche in der ganzen Welt beseelt. Darin muß man notwendigerweise die Hand Christi erkennen. Aber wie könnte es möglich sein, daß gleichzeitig nicht auch die Gemeinschaft zwischen Priester und Volk zunehmen und sich verstärken würde? Brennenden Herzens empfehlen Wir dieses Anliegen Joseph Cafasso. Da sie in ihm einen heiligen Priester erschauten, eröffneten ihm alle Gläubigen, junge und alte, arme und reiche, niedern und hohen Standes, ihr Herz und ihr Gewissen in offenstem Vertrauen. Würdige sich der neue Heilige, von Gott für seine Heimat und für die ganze Kirche ein Volk voller Vertrauen zum Priester zu erlangen, und Priester, welche eines solchen Vertrauens voll und ganz würdig sind!

Mit diesem Wunsche erblehen Wir euch, ehrwürdige Brüder und geliebte Söhne, die ihr hier zugegen seid, sowie für alle, die euch teuer sind, durch die Fürbitte der drei glorreichen neuen Heiligen die Fülle der himmlischen Gnaden, deren Unterpfand der väterliche apostolische Segen sein möge, den Wir aus vollem Herzen euch spenden.

Maria von Magdala

«Ich habe den Herrn gesehen» (Joh. 20, 18)

Drei Frauengestalten fließen im Dämmerlicht der Legende und der Wirklichkeit, und im Dämmerlicht der Überlieferung und des Ostermorgens geheimnisvoll ineinander: Maria von Bethanien, die stille und besinnliche Schwester des Lazarus (Luk. 10, 38—42); die namenlose Sünderin, von der der Herr sagt: «Ihr sind viele Sünden vergeben worden, weil sie viel geliebt hat» (Luk. 7, 47), und Maria Magdalena, eine tatkräftige und aufgeschlossene Frau, aus der Jesus sieben Teufel austrieb und die, nachdem sie eine Jüngerin Jesu geworden, ihrem Meister «Handreichung tat mit ihrer Habe» (Luk. 8, 2 f.).

Es wäre eine ebenso unverantwortliche Anmaßung, diese drei Frauengestalten gegeneinander auszuspielen, wie es ein alter und hartnäckiger Irrtum ist, wenn man sie einander einfach gleichsetzt. Jede dieser drei Frauen ist in ihrer Art groß und einmalig; aber jede ist auch beispielhaft für ungezählte Genossinnen, die ihnen gleichgeartet waren und im Laufe der Jahrhunderte nachgefolgt sind.

Maria Magdalena stammt aus Magdala am Westufer des Sees Genesareth. Die Stadt — auf deutsch müßte sie «Fischburg» oder «Salzburg» heißen — zählte nach Flavius Josephus zur Zeit Jesu etwa 40 000 Einwohner und verfügte über eine Fischerflotte von 230 Booten. Die Bewohner oblagen ganz naturgemäß dem Fischereigewerbe: dem einträglichen Fischfang im See und dem blühenden Fischhandel nach dem Süden, besonders nach Judäa. Sie waren meist Nichtjuden. Darum mag der eigentliche Grund liegen, warum Jesus zwar in der Umgebung von Magdala verkehrte, nicht aber in der Stadt selbst. In der Tat war er ja auch zuerst «zu den verlorenen Schafen des Hauses Israels» gesandt, wie uns Matthäus 15, 24 berichtet.

Magdalena war also ein Stadtkind. Das will indes noch gar nichts Nachteiliges gegen ihren Charakter bedeuten. Mag manche Stadt — auch von Magdala wollten die Rabbiner das wissen — ein Sumpf der Üppigkeit und eine Stätte des Lasters sein, so ist damit noch gar nicht gesagt, daß aus den Städten nicht auch wahrhaft edle Menschen kommen können. Sagte man nicht auch von Nazareth, es könne nichts Gutes dorther kommen? Und doch kam aus dieser kleinen Stadt, die auf halbem Weg zwischen Haifa und dem See Genesareth liegt, der Heiland der Welt!

Tatsächlich deutet keine einzige Stelle des Neuen Testaments auf ein Vorkommnis hin, aus dem man gerechterweise den Schluß ziehen könnte, Maria Magdalena sei eine Sünderin von jener Art und jenem Ausmaß gewesen, wie das später die Kunst gerne wahr haben wollte. Künstler, die nicht über eine genügende Schriftkenntnis verfügen, sollten ihre Hände von einer Frauengestalt, wie Maria Magdalena eine ist, weglassen. Sie eignet sich nicht als Modell.

Wann und wo Maria Magdalena Jesus zum erstenmal sah, ist uns unbekannt. Sie scheint ihm aber während seiner ganzen Wirksamkeit sehr nahegestanden zu haben. Lukas erwähnt sie schon ziemlich am Anfang der öffentlichen Tätigkeit unseres Herrn, und zwar im Anschluß an den Bericht von der namenlosen Sünderin.

«In der folgenden Zeit», so läßt Lukas uns wissen, «wanderte er von Stadt zu Stadt und von Dorf zu Dorf, predigte die Frohbotschaft und verkündete das Gottesreich. In seiner Begleitung befanden sich die Zwölf und einige Frauen, die von bösen Geistern und Krankheiten geheilt worden waren: Maria, die Magdalena genannt wurde, von der er sieben Dämonen ausgetrieben hatte, und Johanna, die Frau des Chusa, eines Verwalters des Herodes, und Susanna und viele andere, die mit ihrem Vermögen ihm dienten» (Luk. 8, 1—3).

Magdalena gehörte also zu jenen Frauen, die durch Jesus «von bösen Geistern und Krankheiten» geheilt worden waren. Von einer «Sünderin» ist nicht im geringsten die Rede. Wohl aber betont Lukas eindringlich, daß es «sieben Dämonen» waren, von denen sie besessen war und befreit wurde.

Dämonen — auch «unreine Geister» genannt — verfügen über eine unheimliche Macht, welche die natürlichen Kräfte der Geschöpfe bei weitem überragt. Sie sind imstande, von bestimmten Menschen eigentlich Besitz zu ergreifen. Die Folge für die also «Besessenen» sind schwere körperliche Schädigungen und tiefgehende seelische Leiden, wie: Stummheit (Mark. 9, 17; Luk. 11, 14), Taubheit (Matth. 9, 32), Blindheit (Matth. 12, 22), Lähmungen (Luk. 19, 11), Epilepsie (Mark. 9, 14—29) und Tobsucht (Mark. 5, 1 ff.). Wehrlos und willenlos sind die Besessenen — oft auf Jahre hinaus — der Gewalt Satans ausgeliefert. Die Handlungen und die Worte dieser gequälten Menschen erscheinen darum durchwegs als Äußerungen der Dämonen, von denen sie vergewaltigt werden und deren Werkzeuge sie geworden sind. Wir dürfen also nicht vergessen, daß es sich bei den Opfern der Besessenheit, von denen uns die Schrift berichtet, in keinem Fall um sittlich minderwertige oder gar verdorbene Menschen handelt.

Stärker als die Macht der Dämonen, deren Anführer Satan, der «Menschenfeind von Anbeginn» ist, ist nur einer: Christus! In der Tat ist er dazu in die Welt gekommen, um die Werke Satans zu zerstören (1 Joh. 3, 8). Er treibt die «bösen Geister» durch den «Finger Gottes» aus, die «unreinen Geister» aber durch den «Geist Gottes».

Maria Magdalena litt jahrelang, vielleicht jahrzehntelang unter Besessenheit. Dann kreuzte der Rabbi von Nazareth ihren bitteren Leidensweg. Die Begegnung mit ihm bedeutete für sie das Ende aller dämonischen Vergewaltigung! Großes hat er an ihr getan! Aufgehört hat die grausame Knechtschaft! Ihr Herz frohlockt! Ihr Mund jubelt, ihre Zunge preist Gott! (Ps. 125, 1 ff.) Erfüllt hat sich an ihr die Weissagung des Isaias, der von Christus voraussagte, daß er kommen werde, «um Gefangenen die Freiheit zu verkünden und Gefesselten die Lösung ihrer Fesseln» (Is. 61, 1). Wahr ist an ihr geworden die Verheissung und die Frohbotschaft bei Johannes 8, 36: «So euch der Sohn frei macht, seid ihr wahrhaft frei!»

Dafür weiß Maria ihrem Befreier Dank. Sie schließt sich ihm als Jüngerin an. Den traurigen Sklavensjahren Satans folgen nun die «Gnadenjahre des Herrn» (Is. 61, 2).

Nach dem Bericht bei Lukas 8, 1—3 schweigt das Evangelium lange Zeit über Maria von Magdala. Still und unbekannt geht sie ihren Weg. Für immer hat sie Heim und Herd verlassen und von ihren Freundinnen und Verwand-

ten Abschied genommen. Frohen Herzens nimmt sie teil an der Heimatlosigkeit des Herrn und an seinem Wanderleben; an den Beschwerden der sommerlichen Hitze Galiläas und am rauhen Winterklima der Berge Judäas. Was ist das alles gegenüber dem Sklavensjoch des «Fürsten dieser Welt», unter dem sie jahrelang gelitten hat! Wenn niemand das zu ermessen verstünde, sie weiß es zu schätzen, denn sie weiß, was Sklaverei ist, und erlebt es Tag um Tag, was Freiheit ist, zu der sie Christus berufen hat (Gal. 5, 1). So wandert sie mit ihm und — o seliges Wandern — immer auch näher zu ihm!

Näher zu ihm! Ja! So nahe, bis Johannes von ihr berichten muß: «Es standen aber bei Jesus seine Mutter und die Schwester seiner Mutter, die Frau des Kleophas, und Maria Magdalena» (Joh. 19, 25). Es bleibt ihr also nicht erspart, den Herrn, dem sie gedient, als «Verfluchten» am Schandpfahl des Kreuzes zu sehen! Auch das Gespött der Führer Israels muß sie anhören und das Gekläff eines Bandenmannes am Rebellenkreuz. Aber auch die Herzenswende des einen der zwei Verbrecher darf sie miterleben. Sie allein kann es wohl, von denen, die unter dem Kreuze stehen, empfinden, was die Verheissung Jesu gegenüber dem Schächer bedeutet, denn sie allein weiß, was Erlösung ist! Dann dringt die Bitte Jesu an ihr Ohr: «Vater, verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun» (Luk. 23, 34). Aber auch jenen Schrei des Herrn, der an Verzweiflung grenzt, muß sie hören: «Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?» (Ps. 22, 1) Dann stöhnt Jesus das markdurchdringende Wort in das Dunkel des Tages hinaus: «Vater, in Deine Hände befehle ich meinen Geist!» (Ps. 31, 6) und «Es ist vollbracht!» (Joh. 19, 30).

Nun sinkt das Haupt voll Blut und Wunden kraftlos auf die zermarterte Brust; Jesus ist tot!

Bis zu diesem Augenblick, so berichtet uns Johannes 19, 25 ausdrücklich, stand Maria Magdalena unter dem Kreuz. Nun aber muß sie, zusammen mit den anderen Frauen, von den wachhabenden Soldaten — es waren Syrer, die durch ihre Spottlust und ihre Rohheit sprichwörtlich bekannt waren — vom Kreuzigungsfelsen hinabgejagt worden sein, dann «schaute sie von ferne», wie Matth. 27, 55 und Mark. 15, 40 berichten, was sich weiterhin auf der Schädelstätte zutrug.

Zugleich setzte jetzt aber — wie das heute im Orient noch Sitte ist —, jäh und plötzlich hervorbrechend, die Totenklage ein, ein schrilles Singen und ein kräftiges Rufen. Selbst der Tempel, die Natur und die Toten taten mit: Der Vorhang des Tempels zerriß, die Erde bebte und spaltete sich, und Verstorbene kamen aus ihren Gräbern hervor. Der Hauptmann aber, erschüttert von all den außerordentlichen Ereignissen, bekannte laut und deutlich: «Wahrhaft, dieser war Gottessohn!» (Mark. 15, 39).

Der ebenso stürmischen als kurzen, gemeinsamen Totenklage der «Bekanntenen Jesu» folgten später die Abnahme vom Kreuz, das Begräbnis und daran anschließend die Totenklage einzelner Frauen, unter denen Maria Magdalena mit Namen genannt wird (Mark. 15, 47). Ihre Klage verstummte erst mit Sonnenuntergang, beim Anbruch des Sabbats (Luk. 23, 56).

Als die Zeit das sabbatlichen Schweigens vorüber war, kam sie am ersten Wochentag in aller Frühe mit zwei

Frauen erneut zum Grabe des Herrn. Der jüdischen Trauersitte gemäß — vgl. Jos. Flav. Kr. 4, 4. 3 und 5, 8. 1 — trugen die Frauen schwarze Trauergewänder, die sie in den Bazaren der Neustadt samt den Gewürzkräutern und Salben gekauft hatten. Die Frauen kamen nüchtern, barfuß und mit verhülltem Antlitz, wie es das Trauerfasten gebot. Offensichtlich wollten sie die unterbrochene Trauerklage wieder aufnehmen; dabei sollte auch die am Kreuzigungsabend unterbliebene Salbung des Leichnams Jesu nachgeholt werden.

An ein Wiedererwachen Jesu denken weder Magdalena noch ihre Begleiterinnen, denn sie haben die Durchbohrung des Herzens ihres Meisters miterlebt. Dennoch ist es höchste Zeit, die Salbung vorzunehmen und anschließend daran die Totenklage weiterzuführen. Die Salbung und die Totenklage hatten nach jüdischer Anschauung nicht nur den Sinn, dem Dahingeschiedenen die letzten Zeichen der Liebe zu erweisen, sondern vor allem den: Die Seele des guten Meisters noch möglichst lange in der Nähe des Grabes festzuhalten; solange nämlich, bis sie die Fäulnis des Körpers für immer in den Scheol hinabtreibt.

Bei der Ankunft im Garten finden die Frauen zu ihrem großen Entsetzen das Grab bereits geöffnet und — leer. Damit bricht ihre letzte Hoffnung, mit der Seele des guten Meisters noch kurze Zeit zusammen zu sein, jählings ab. Maria Magdalena bricht in heftiges Weinen und lautes Klagen aus: «Sie haben den Herrn fortgetragen und ich weiß nicht, wohin sie ihn getragen haben!» (Joh. 20, 13). Wie sie sich aber umwendet, sieht sie Jesus vor sich stehen, ohne ihn jedoch zu erkennen. Der Fremde spricht sie an: «Frau, warum weinst du? Wen suchst du?» In der Meinung, der Fragende sei der Gärtner des Josef von Arimathea, sagt sie zu ihm: «Herr, wenn du ihn fortgetragen, so sage mir, wohin du ihn gelegt hast, dann will ich ihn holen.» Darauf spricht Jesus sie mit Namen an: «Maria!» Sie aber wendet sich zu ihm und stammelt das eine Wort daher: «Rabbuni», das heißt «Meister»! Zugleich sucht sie ihn zu erfassen. Er aber verweigert es ihr, ihn «festzuhalten» (Joh. 20, 17). Er gibt ihr aber den Auftrag: «Gehe zu meinen Brüdern und sage ihnen, ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott!» Magdalena aber ging hin und verkündete den Brüdern: «Ich habe den Herrn gesehen!» (Joh. 20, 18).

*

Maria Magdalenas Berufung und Sendung war eine Berufung und Sendung sondergleichen. Sie war die erste, die den Auferstandenen sehen und erkennen durfte; deshalb sehen und erkennen durfte, weil sie die letzte war, die unter den «Bekanntenen des Herrn», die ihn am Tage seines Begräbnisses beweint und beklagt und bedient hat! (Joh. 20, 18). Sie darf den «Brüdern» — so redet nach der Auferstehung der Herr seine Jünger und Freunde an — sagen, daß nicht der Scheol — nicht die Unterwelt — der Ort ist, wo Jesus «festgehalten» wird. Nein, er ist auferstanden, er ist auf dem Wege zum Vater und hat alle, die an ihn glauben, auf den Weg zum Vater berufen!

Das ist der Grund, weshalb Maria Magdalena «Apostola Apostolorum» genannt wird; das heißt: Kündlerin — der Auferstehung des Herrn — vor den Aposteln! Das ist der Grund, weshalb wir sie mit der griechischen Kirche, welche

die drei Frauen: Maria Magdalena, die unbekanntete Sünderin, und Maria, die Schwester des Lazarus, immer auseinander gehalten hat — die «Apostelgleiche» heißen! Das auch ist der Grund, warum die Kirche an ihrem Gedenktag das Kredo betet — was sonst nur bei Maria, der Mutter Jesu, der Fall ist.

Maria Magdalena hat der Welt erstmals die Kunde gebracht, daß der Tod im Tod verschlungen ist, daß der Herr wahrhaft auferstanden ist, daß er in Wirklichkeit wieder lebt! Nur wer im Glauben das Geschehen auf Golgatha erfaßt hat, weiß, was für uns Christen Ostern bedeutet, und nur der auch kann verstehen, warum Maria Magdalena die «Evangelistin unter den Evangelisten» genannt wird!

Nun lebt sie «in ihm», dem sie in Treue gedient, und freut sich «in ihm», zu dem sie unter dem Kreuze «gestanden», und hat ihn gefunden, den ihre Seele geliebt! R.

SKTSV.

Der Schweiz. Kathol. Turn- und Sportverband hat in den vergangenen Tagen mit großem Erfolg in Basel sein VIII. schweizerisches Turnfest durchgeführt. Basel hat dem Feste einen würdigen Rahmen geboten, auch durch Flaggenschmuck und Regierungsvertretung. Selbst der hohe Bundesrat ließ sich durch den Chef des Eidg. Militärdepartementes vertreten. Die nationalen Belange überwogen anscheinend in diesem Falle die konfessionellen Bedenken, anders als bei den Bruderklausefeierlichkeiten!

Es ist noch nicht so lange her, da mußte der SKTSV. sich mit weniger begnügen. Sogar seine rein turnerisch-sportliche Leistung wurde von allgewaltigen Monopollendenzen ignoriert, die aus dem Lager des Eidg. Turnvereins kamen und im schweizerischen Landesverband für Leibesübungen den Ton anzugeben mußten. Es ist klar, daß eine solche Einstellung mit Turnen und Sport nichts zu tun hat, sondern weltanschaulichen Gesichtspunkten entspringt. Was dem einen recht ist, ist dem andern billig. Der SKTSV. hat sich auf der Grundlage der katholischen Weltanschauung organisiert. Er kennt und anerkennt eine Hierarchie der Werte, die auch und gerade in den Leibesübungen zum Ausdruck kommt. Nichtkatholischen Turn- und Sportkreisen bleibt es unbenommen, sich nach eigenen Gesichtspunkten zu organisieren, die zum Beispiel beim ETV. und SATUS. offensichtlich weltanschaulich geprägt sind. Wo das gegenseitig respektiert wird, ist eine gewisse turnerische Zusammenarbeit möglich und wünschbar. Versuche nur niemand, mit der Falschmünzerei angeblicher weltanschaulicher Neutralität die katholische Turn- und Sportauffassung und -betätigung auszumäximieren! Es gibt grundsätzlich weltanschauliche Belange bei Turnen und Sport. Hierüber Neutralität proklamieren, ist schon keine Neutralität mehr, denn Tatsachen kann man nicht durch Übersehen aus der Welt schaffen.

Daß trotz dem Arrangement, das zwischen dem SKTSV. und anderen Turn- und Sportorganisationen des Landes getroffen wurde, Nachklänge der frühern Dissonanzen vernehmbar sind, darf nicht verwundern. Sie mahnen immer wieder, sich keinen Täuschungen über den Burgfrieden hinzugeben. Sie sind eine immer gültige Aufforderung, sich der weltanschaulichen Grundsätze und Gegensätze bewußt zu bleiben. Nur dann ist eine ehrliche und begrenzte Zusammenarbeit in gewissen rein turnerischen und sportlichen Belangen möglich, während der organisatorische Aufbau und das Schergewicht der Tätigkeit getrennt bleiben muß.

Samstag, den 5. Juli, kam die Turngemeinde zu einem Festabend in der Mustermesse zusammen. In einer Ansprache fixierte der hochw. Bischof von Basel, Mgr. Dr. Franz v. Streng, den Standort der Turner des SKTSV. Für den katholischen Turner und Sportler gibt es keine Neutralität, die katholische Weltanschauung verbietet sie. Die Beschränkung des Frauenturnens auf Reigen und ähnliche Dinge begründete er mit der fraulichen Feinheit unter besonderer Berücksichtigung des Schamgefühls. Die edle Kunst des Turnens im Sinne der katholischen Weltanschauung, und Hand in Hand mit den Seelsorgern zu fördern, liegt im Interesse der Kirche.

Trotzdem ist die Verschiedenheit der Weltanschauung und Religion kein Hindernis für die Zusammenarbeit mit andern Verbänden.

Gegenüber dieser indiskutablen katholischen Position erlaubte sich der -ch-Berichterstatter der «Nationalzeitung» (Nr. 304, Montagmorgenblatt, 7. Juli, 1947), der auch sonst seine Animosität und Voreingenommenheit verrät, von einem Widerspruche zu schreiben, der in der bischöflichen Intoleranzklärung einerseits und im bekundeten Willen zur Zusammenarbeit andererseits zutage trete. Das lasse die Schwierigkeiten, die der schweizerische Landesverband für Leibesübungen und der Eidg. Turnverein in bezug auf die Zusammenarbeit mit dem SKTSV. habe, ermessen. Der Berichtstatter versteigt sich zur — man kann sie nicht anders bezeichnen! — gehässigen Behauptung: «Uns will scheinen, daß Zusammenarbeit und damit letzten Endes kultureller Friede auf dieser Formel nur möglich sind, wenn die eine Seite, in diesem Falle die katholische, siegt, ohne zu kämpfen, und die andere, die neutrale, stetsfort nachgibt....!»

Als gehässig darf dieser Anwurf bezeichnet werden, weil die katholischen Turner ihre weltanschauliche Einstellung niemand aufdrängen, wohl aber verlangen, daß man ihnen ihre weltanschauliche Einstellung unbehelligt läßt. Neutralität verlangt doch wohl das, wenn man den Worten ihren Sinn läßt? Die angeblich neutralen Verbände, namentlich der schweizerische Verband für Leibesübungen und der eidg. Turnverein mögen mit der von ihnen proklamierten Neutralität Ernst machen und dem SKTSV. seine weltanschauliche Einstellung belassen. Wie kann man sagen, die eine Seite siege, ohne zu kämpfen, weil die andere stetsfort nachgebe? Die katholische Seite siegt nicht und kämpft nicht, weil sie keinem Nichtkatholiken ihre weltanschauliche Auffassung aufdrängt in Turnen und Sport. Die andere Seite gibt keineswegs nach, sie betreibt Turnen und Sport nach eigener Konzeption. Es gibt einen weiten Bereich des rein Technischen in Turnen und Sport. Da ist eine scheidlich-friedliche Zusammenarbeit möglich, da liegen keine weltanschaulichen Grenzen. Da braucht also der eine Teil weder zu kämpfen und zu siegen, noch der andere nachzugeben. Da ist echte Neutralität und Zusammenarbeit möglich. Wer allerdings den ganzen Bereich des Turnens und des Sportes als solch herrenloses Land betrachtet, das keinem gehört und deshalb weltanschaulich neutral zu verwalten ist, der befindet sich in einem Irrtum, bona oder mala fide. Hier ist das Noli-me-tangere des SKTSV.! Hier braucht nicht gekämpft und gesiegt zu werden, weil die Gründung und Tätigkeit des SKTSV. schon ein solcher Kampf und Sieg ist. Hier braucht nicht nachgegeben zu werden, weil Nichtkatholiken ihre eigenen Organisationen haben und Turnen und Sport nach eigener Fassung betreiben.

Die Frage ist und wird immer deswegen akut, weil nichtkatholische Organisationen für Turnen und Sport unter der trügerischen Marke der Neutralität auch Katholiken als Mitglieder haben und werben und die weltanschaulichen Ansprüche der katholischen Kirche an die Katholiken als Beeinträchtigung und Einmischung empfinden und ablehnen. Die grundsätzliche Frage ist die, ob ein beliebiger Turn- und Sportverband unter Verkehrung der Hierarchie der Werte und unter Verabsolutierung seiner sehr zweitrangigen Werte Katholiken weismachen soll und darf, was sie in Turn- und Sportsachen zu tun oder zu lassen haben. Dabei sei nur im Vorübergehen darauf hingewiesen, daß gewisse neutrale Turnerorganisationen alles andere sind als weltanschaulich neutrale Organisationen, das übrigens auch ganz genau wissen und hüten, aber nie öffentlich zugeben.

Sein eigentliches Gesicht enthüllt der -ch-Berichterstatter in den «Glossen» vom Donnerstag, dem 10. Juli 1947 (Nr. 311 der «Nationalzeitung»), wo er seine Auffassung über die Neutralität des Sportes darlegt. Nach ihm sollte es ein müßiges und überflüssiges Unterfangen sein, der Neutralität des Sportes eine eingehende Begründung angedeihen zu lassen, denn dieselbe sei eine der primärsten und entscheidendsten Voraussetzungen zu einer organisierten, fruchtbaren und segensreichen Rolle des Sportes. Er hat dem immer tiefer in die Geheimnisse der Materie vordringenden Geist einen soliden, leistungsfähigen, möglichst lange hinhaltenden Wohnsitz zu geben. Seine (d. h. des Geistes) Träger auf dem Gebiete der schönen Künste und exakter wissenschaftlicher Erkenntnisse seien in mittelalterlicher Zeit im Namen Gottes von Men-

schen des Unverstandes und der Intoleranz verurteilt, gevierteilt und verbrannt worden. Es sei dumm und einfältig, aus Turnen und Sport mehr als eine körperkulturelle Übung freier Stunden machen zu wollen. Nach dieser ebenso klaren wie entscheidenden Fixierung des Standortes sei die Neutralität des Turnens und Sportes absolut gegeben. So sei es zu verstehen, daß der Sport in seinen größten nationalen und internationalen Zusammenschlüssen die Freiheit des Geistes als oberstes Prinzip gewährleiste und voraussetze. Der schweizerische Landesverband für Leibesübungen (SLL.), die Dachorganisation der schweizerischen Turn- und Sportbewegung, mache hierin nicht nur keine Ausnahme, sondern dürfe diesbezüglich einer der verantwortungsbewußtesten Landesverbände der Welt überhaupt sein.

Worauf dieses ganze Palaver hinausläuft, zeigt der Hinweis auf die Statuten des SLL., welche ihn als politisch, religiös, wirtschaftlich und kulturell vollständig neutral zeigen und diese Neutralität als entscheidende Voraussetzung zu seiner Mitgliedschaft nennt. Nach einem entsprechenden Hinweis auf die Ablehnung staatlicher Funktionäre im Sportgeschehen des Volkes, nach einer Verdeutlichung dieses Hinweises mit Mussolini, Hitler und Stalin und deren schamlosen Mißbrauches des Sportes; nach einem wunderlichen Heranziehen des alliierten Waffensieges, der ein Sieg des Geistes und der Toleranz gewesen; nach einem deutlichen Hinweis auf die respektablen Bemühungen, die Menschheit in ihrer gläubigen Dummheit zu erhalten, um sie desto ringer beherrschen zu können: läßt -ch. endlich die Katze aus dem Sacke. Der SLL. soll die Mitgliedschaft des SKTSV. beim SLL. einer erneuten Prüfung unterziehen. Der SLL. dürfe einen Verband, der in turnerisch-sportlichen Belangen keine Neutralität, sondern nur die Priorität seiner Weltanschauung kenne, nicht dulden!

Die Kreise, welche aus wirklicher Intoleranz die turnerische Leistung und Organisation der katholischen Turn- und Sportorganisation lang ignorierten, können sich offenbar mit dem jetzigen Status nicht abfinden. Sie wollen den SKTSV. zwingen, entweder nach ihrer sog. Neutralität Turnen und Sport zu betreiben, oder dann die Mitgliedschaft beim SLL. zu quittieren. Noch ist es nicht so weit. Sollte es so weit kommen, so wird der SKTSV. leichten Herzens wählen. Er hat seine Turn- und Sportauffassung nicht von der «Nationalzeitung» zu beziehen. Immerhin sind die Interpretation des -ch.-Berichterstatters und diejenige der maßgebenden SLL.-Instanzen zwei verschiedene Sachen. Einem jeden Unvoreingenommenen muß es klar sein, daß die statutarische Neutralität des SLL. nur den Sinn haben kann, er verlange von den ihm angeschlossenen Vereinen keinerlei politische, religiöse, wirtschaftliche und kulturelle Bindungen; dieselben könnten, unbeschadet ihrer verschiedenen politischen, religiösen, wirtschaftlichen und kulturellen Auffassungen bei ihm mitmachen; er mische sich in diese Belange in keiner Weise ein. Allen Turn- und Sportbetrieb ist dessen technische Seite als Generalnenner gemein. Hier kann man sich in aller Freiheit finden zur Zusammenarbeit. Wie der SKTSV. allen übrigen, dem SLL. angeschlossenen Verbänden deren politische, religiöse, wirtschaftliche und kulturelle Auffassungen beläßt (das ist wirkliche Neutralität), so verlangt er Gegenrecht. Er läßt sich keine sog. neutrale Turn- und Sportauffassung aufoktroieren. Wenn die Neutralität des SLL. darin bestehen würde, daß nur solche Vereine, welche ein Glaubensbekenntnis zur Neutralität des Turnens und Sportes abgelegt haben oder abzugeben bereit sind, Mitglieder des SLL. sein können, dann hat allerdings der SKTSV. nichts mehr zu suchen und verloren beim SLL. Es ist aber zu hoffen, daß sich die einzig mögliche Auffassung von der Neutralität des SLL. durchsetzt und erhält, trotz solcher bezeichnender Vorstöße, wie sie anlässlich des VIII. schweizerischen Turnfestes des SKTSV. und der bischöflichen Ausführungen von Mgr. F. von Streng durch den -ch.-Berichterstatter der «Nationalzeitung» gewagt worden sind. Das waren und sind Zeichen altbekannter Intoleranz und wirklicher Nichtneutralität!

Ehrlicher Friede und ehrliche Zusammenarbeit in Turnen und Sport ist nur dann möglich, wenn Katholiken nach ihrer Fassung Turnen und Sport betreiben können. Wer Katholiken als Mitglieder eines Turn- und Sportverbandes wünscht, muß auf deren weltanschauliche Einstellung Rücksicht nehmen oder auf die Mitgliedschaft von Katholiken verzichten. Turnen und Sport sind große

und hohe, aber nicht höchste und letzte Werte. Die mens sana beherrscht das corpus sanum! Lasse man sich das gesagt sein durch Gründung und Förderung von katholischen Turn- und Sportvereinen. Diesbezüglich sind vielenorts noch viele Wünsche offen, die nicht dadurch zum Schweigen gebracht werden können, daß erträgliche Ortszustände der Zugehörigkeit zu sog. neutralen Turn- und Sportvereinen deren Gewicht verstärken und dadurch ahnungslos (?) den weltanschaulichen Gegner unterstützen!

In seiner Ansprache, die wie ein Mosaik verschiedenartigste Erwägungen zusammenfaßte, kam Bundesrat Kobelt, Chef des EMD., auch auf moralische Belange zu sprechen, die mit dem rein Turnerischen nichts zu tun haben, aber vorhanden sein sollen. Er sprach vom innern Wert der turnerischen Arbeit und Leistung: Energie, Ausdauer, Mut, Willensstärke, Selbstbeherrschung, Vertrauen, Gemeinschaftssinn, Kameradschaftsgeist, Zusammenarbeit usw. Fort von schwülen Tanzdielen und lächerlichen Barstühlen, wir wollen sein ein frisches, frohes, frommes und freies Schweizervolk, im Dienste für Gott und Vaterland! Dieser Hinweis auf die inneren Werte des Turnens und Sportes findet seine berechtigte und notwendige Integrierung im weltanschaulichen Charakter der Turn- und Sportauffassung, den der bundesrätliche Sprecher zwar nicht ausgeführt, wohl aber offengelassen und angezogen hat. Er ist das Gepräge des SKTSV. A bon entendeur salut! A. Sch.

† Bischof Maximilian Kaller von Ermland

In Not und Sorge um Deutschland ist dieser aktive, große Bischof letzte Woche an einer Herzlähmung gestorben und in Königstein, wo er für die aus dem Osten Deutschlands vertriebenen Theologen ein Priesterseminar gegründet hatte, beerdigt worden. Noch am 27. Juni war er in der Schweiz, verließ sie nach sehr angestrenzter Reise, nachdem er mit dem Episkopat, der Caritaszentrale in Luzern und dem Klerus Fühlung genommen hatte, wie ihm für seine notdringlichen Werke Hilfe gewährt werden könnte, um am 29. Juni in Werl, Westfalen, unter Tausenden von Heimatvertriebenen Berater, Tröster und Helfer zu sein. Das unermeßlich Schwere der letzten Zeit, das diesen edlen Bischof drückte, mußte offenbar sein Herz gelähmt und schließlich gebrochen haben. Bischof Maximilian Kaller, der Sonderbeauftragte des Heiligen Vaters für die Hebung der seelischen Not von 6 Millionen aus dem Osten in die deutsche Diaspora vertriebenen Katholiken, darf mit Recht der große «barmherzige Samaritaner» der Zeit am armen deutschen Volke genannt werden. Sein Hinschied erfüllt Millionen mit Schmerz und Trauer.

Bischof Kaller erreichte ein Alter von 67 Jahren. Er entstammte der schlesischen Stadt Beuthen und wurde 1903 in Breslau zum Priester geweiht, war lange Jahre Pfarrer der großen St.-Michaels-Gemeinde in Berlin, wurde alsdann, nachdem er sich namentlich um die Förderung des Winfriedbundes verdient gemacht hatte, als Apostolischer Administrator an die Prälatur Schneidemühl berufen. Nach dem Tode von Bischof Bludau ernannte ihn der Heilige Stuhl zu dessen Nachfolger auf dem bischöflichen Stuhl von Ermland, und Nuntius Orsenigo konsekrierte ihn 1930 zum Bischof.

Als die Russen vor den Toren seiner Bischofsstadt Frauenburg standen, wurde er von der Gestapo verhaftet und gewaltsam von seiner Herde und seinem Bistum weg ins Reich abgeführt. Eine Rückkehr nach der russischen Besetzung war unmöglich geworden, und weil er im hohen Maße das

Vertrauen des Heiligen Stuhles und des deutschen Episkopates nebst seinen hervorragenden Fähigkeiten dazu besaß, ernannte ihn Pius XII. durch ein Motu Proprio am 24. Juni 1946 zum Seelsorger und Fürsorger all dieser Millionen in die deutsche Diaspora vertriebenen Katholiken aus der Ostmark.

Bischof Kaller trug große Pläne für diese schwere Aufgabe in sich, die er mit Pius XII. im November 1946 beraten konnte. So hatte er bereits für Priesteramtskandidaten aus der deutschen Diaspora, meistens solcher, die heimatvertrieben waren, zu Königstein ein Priesterseminar gegründet und wollte an die Aufgabe herantreten, in Thüringen 500 Barackenkirchen zu bauen. Er war auf der Suche nach Papier und Geld für die Herausgabe eines religiösen Unterweisungsbuches mit Gebet und Gesang, um so diesen armen Heimatvertriebenen, die fast nichts mit sich nehmen konnten und denen das, was sie mitschleppten, in den Abtransportzügen von den Russen noch geraubt wurde, wenigstens dieses konzentrierte religiöse Handbuch zu verschaffen.

Als Bischof Maximilian Kaller am 27. Juni Stäfa verließ, war er voll des Dankes und der Freude über die herzliche Aufnahme, die er bei den hochwst. Bischöfen der Schweiz, bei verschiedenen Priestern und auf der Caritaszentrale in Luzern gefunden hatte, und gab der Hoffnung Ausdruck, im Oktober in die Schweiz zurückzukehren, um in einigen Kirchen über seine Aufgaben zu sprechen, wie er es schon in einer Wochenreise in so ergreifender Weise in Küsnacht (ZH), Egg und Stäfa getan hat. Am Donnerstagabend, als die Fremdenpolizei in Bern die Einreise bewilligte, hat zwei Stunden später der Vatikansender seinen plötzlichen Tod bekanntgegeben.

Bischof Kaller, der wiederholt, als Pfarrer von Berlin, als Apostolischer Administrator von Schneidemühl, als Bischof von Ermland in die Schweiz kam, ist tot, ist heimgegangen, die göttliche Krone der Barmherzigen zu empfangen. Möge sein Tod im heroischen Dienste der Caritas uns allen in der Schweiz ein Ansporn sein, in den Werken der Barmherzigkeit, namentlich jetzt in Zeiten der Hochkonjunktur, nicht zu ermüden, denn «Selig, die Barmherzigkeit üben, sie werden Barmherzigkeit erlangen» (Matth. 5,7).

F. Höfliger, Stäfa

Schweizerische Kirchengeschichte

Neuerscheinungen

(Schluß)

Ein längst fälliges Thema greift Alois Rey in seiner Dissertation «Geschichte des Protestantismus in Arth bis zum Prozeß von 1655» (Mitteilungen des Hist. Vereins des Kantons Schwyz, Heft 44, 1941) auf. Noch Ernst Gagliardi hatte in seiner «Geschichte der Schweiz» (Bd. 2, 1937, S. 758) behauptet, daß die Schwyzer 37 Reformierte aus Arth vertrieben (1655) und die Zurückgebliebenen verfolgt und getötet hätten. Rey kommt jedoch nach eingehenden Quellenstudien zu einem andern Ergebnis. In Arth hatte schon zu Lebzeiten Zwingli ein kleiner Kreis für die Glaubenserneuerung Sympathie gezeigt. Dies mag auf das Wirken des damaligen Pfarrers Balthasar Trachsel zurückzuführen sein, der 1527 seine bisherige Pfründe aufgab und in Klotten neugläubiger Geistlicher wurde. Seit der Mitte des 16. Jahrhunderts verrät nichts mehr die Anwesenheit einzelner Neugläubiger in Arth. Auch unterließ man die Durchführung der Trienter Reform. Die Hauptschuld an dieser sträflichen Verzögerung der notwendigen Kirchenreform fällt auf den Pfarrklerus von Arth. Es ist bezeichnend genug, daß in einem katholischen Flecken der

Innerschweiz erst 100 Jahre nach dem Tridentinum ein Geistlicher wirkte, den man als Reformpfarrer bezeichnen darf. Nur so ist es erklärlich, daß ein Schwyzer in Arth zu Anfang des 17. Jahrhunderts eine Täufergemeinde gründen konnte. Diese verhielt sich vorläufig ruhig und wurde deshalb auch nicht behelligt. Da sie bald zur Offensive überging und eine rührige Werbetätigkeit entfaltete, griff die weltliche Regierung ein (1629/30). Nach einer weitem Ruhepause von 20 Jahren vernehmen wir, daß sich die Gemeinde in eine reformierte und eine täuferische Richtung spaltet. Die erste wird von Zürich unterstützt. Da sich eine Reihe von Zwischenfällen ereignet und reformierte Prädikanten auf der Rigi predigen, wendet sich der Klerus an die Regierung zu Schwyz. Nun ergreift der reformierte Teil der Gemeinde die Flucht. Vier von den zurückgebliebenen Täufeln werden enthauptet. Bei der Beurteilung des Falles ist wohl zu beachten, daß die Arther Neugläubigen einen religiösen und politischen Beunruhigungsherd im Lande Schwyz darstellten. Ihr Vorgehen verletzte das Stanser Verkommenis und den zweiten Landfrieden. Der Prozeß von 1655 steht keineswegs vereinzelt da. Er übertrifft die Maßnahmen Zürichs gegen seine Täufer an Schroffheit nicht. In durchaus sachlicher und vornehmer Weise hat Alois Rey die Vorgänge in Arth geschildert und sie ins richtige Licht gestellt, nachdem er beide Parteien angehört hatte. Es bleibt nur zu wünschen, daß nun auch die Schweizer Historiographen das bisherige landläufige Urteil auf Grund der neuesten Ergebnisse revidieren.

Ein erstklassiges Quellenwerk schenkt uns *Karl Fry* im «*Giovanni Antonio Volpe*», Dokumente Bd. II (Verlag Josef von Matt, Stans, 1946). Die Korrespondenz aus der Zeit der ersten Nuntiaturs (1560—1564) hatte er 1935 veröffentlicht, während die Biographie Volpes bereits 1931 erschienen war (beide Bände im Verlag von Matt erhältlich). Der vorliegende letzte Band enthält die Akten der 2. und 3. Nuntiaturs Volpes. Der Comer Bischof Giovanni Antonio Volpe war ein hervorragender Diplomat. Pius IV. hatte ihn 1560 als Nuntius in die Schweiz gesandt. Der geschickten Tätigkeit Volpes gelang es 1562, die katholischen Orte zur Beschickung des Konzils von Trient zu bewegen. Como blieb auch nach der Beendigung des Konzils das politische Informationszentrum für Rom. Von besonderem Interesse für die schweizerische Kirchengeschichte sind namentlich die Akten der 3. Nuntiaturs Volpes (1573—1575). Neben Truppenwerbungen und Umtrieben der Hugenotten in den protestantischen Orten der Eidgenossenschaft vernehmen wir von unerfreulichen religiösen Zuständen im Veltlin und den Unruhen der Wiedertäufer in Zürich. Es ist erstaunlich, wieviele Namen zeitgenössischer Persönlichkeiten uns in den Briefen Volpes begegnen. Als nach der Beendigung der Nuntiaturs die Korrespondenz des Bischofs von Como seltener wurde, sprang der Urner Ritter Walter von Roll in die Lücke. Dieser weilte als Vertrauensmann des Herzogs von Florenz in der Schweiz und hielt seinen Herrn über die Verhältnisse in seiner Heimat auf dem Laufenden. Dieses Aktenmaterial, das Karl Fry im gleichen Bande erstmals edierte, reicht von 1570—1588 und bildet eine wertvolle Ergänzung zu den Berichten Volpes. Man darf sich aufrichtig freuen, daß es dem unermüdeten Forscher trotz der Ungunst der Zeit möglich wurde, ein großes Werk glücklich zu Ende zu führen. Anerkennend sei hervorgehoben, daß verschiedene wissenschaftliche Vereinigungen, die Stiftung Pro Helvetia und auch Private die notwendigen Subsidien zur Drucklegung beisteuerten.

Prof. Dr. Joh. Bapt. Villiger, Luzern

Totentafel

Die Jurapfarrei Fontenais trägt Leid um den am 2. Juli — Fest der Heimsuchung, das 1911 der Tag seiner Erstkommunion war —, verstorbenen Pfarrer, H.H. Albert Steiner, der kurz vor seinem 47. Geburtstag vom Herrn abberufen wurde. Der begabte Jurassier, aus einer Handwerkerfamilie in Bois geboren und in Saignelégier aufgewachsen, versuchte sich zunächst im Noviziat von St-Maurice, wohin die Jurassier gerne ins Studium ziehen, kam dann aber nach Luzern ins Seminar. 1927 war in Saignelégier, wo der lebhaft Knabe unter dem segensreichen Einfluß einer vorzüglichen Mutter sich als Ministrant, Choralänger und Sakristan betätigt hatte, das Fest des ersten hl. Meßopfers. Schon in Noirmont schlugen dem initiativen Vikar, der in Abwesenheit des Pfarrers

die Pfarrei leitete, die Herzen der ganzen Bevölkerung entgegen. Seit 1930 war er Pfarrer in Fontenais, wo er die Kirche baute und bereits auch die Gründung einer Kinderschule und einer Krankenpflegerinnenstation vorbereitet hat. Pfarrer Steiner galt als vorzüglicher Prediger, so daß seine Pfarrkinder lieber ihn selber, als einen auswärtigen Festprediger hörten. Als Axiom war für ihn dabei richtunggebend: «Savoir penser, savoir écrire, savoir parler!» «Klar denken, schön fassen (durch Niederschrift), verständlich predigen.» R. I. P. H. J.

Kirchen-Chronik

Persönliche Nachrichten

Bistum Chur. Priesterjubiläum Johann Lucas. Am 18. Juli kann ein verdienter Diasporaseelsorger sein goldenes Priesterjubiläum feiern, H.H. Pfarresignat Johann Lucas. Gebürtig aus Kreuznach im Rheinland, wo er am 24. August 1873 geboren wurde, machte er seine theologischen Studien im Priesterseminar in Chur und wurde am 18. Juli 1897 von Bischof Johannes Fidelis Battaglia zum Priester geweiht. Von 1898—1903 war er als Vikar an der Liebfrauenkirche in Zürich tätig, wo er den Jünglingsverein und die Merkuria mit energischer Hand leitete. Dann kam er an die aufstrebende Pfarrei Rüti-Tann als Pfarrer, der er fast 17 Jahre vorstand. 1919 übernahm er die Pfarrstelle in Hinwil, wo er die Liebfrauenkirche erbaute. Diese Kirche bleibt ein sichtbares Denkmal der tiefen Marienverehrung des Jubilaren. Er hat als erster Pfarrer die Kirchensteuer in der Zürcher Diaspora eingeführt und war der Gründer des heute noch erscheinenden Pfarrblattes «Sonntagsglocken», das die katholischen Pfarreien des Oberlandes gemeinsam herausgeben. Von 1930—1942 wirkte der Jubilar als Spiritual und Katechet im Töchterinstitut Constantineum in Chur. Seitdem verbringt er sein otium cum dignitate im Vinzenzaltersheim in Zürich-Witikon. C. K.

Kirchenamtlicher Anzeiger für das Bistum Basel

Zur Wiederbesetzung werden ausgeschrieben:

1. Die Pfarrei Koblenz (Aargau).
2. Die Kaplanei Frick (Aargau).

Anmeldungen sind bis zum 30. Juli an die bischöfliche Kanzlei zu richten.

Die bischöfliche Kanzlei

Priester-Exerzitien

- 20.—26. Juli: Schweizerische Choralwoche in Wolhusen.
- 21.—25. Juli: in Schwyz.
- 4. August bis 4. September: für Priester und Theologen (30 Tage) in Schönbrunn.
- 4.—8. August: in Rheineck.
- 18.—22. August: in Schönbrunn.
- 25.—29. August: Retraite sacerdotale à Soleure.
- 25.—29. August: «Heilige Messe und Priesterleben» (H.H. P. Lötscher) in Wolhusen.
- 8.—12. September: in Rheineck.
- 8.—13. September: (Bibelkurs; 4 Tage) in Schönbrunn.
- 15.—19. September: in Solothurn.
- 15.—19. September: in Chur.
- 22.—25. September: in Oberwaid.
- 22.—26. September: in Rheineck.
- 22.—26. September: «Der apokalyptische Priester» (H.H. P. Kentenich) in Wolhusen.
- 6.—10. Oktober: in Rheineck.
- 6.—10. Oktober: in Solothurn.
- 6.—10. Oktober: «Der apokalyptische Priester» (H.H. P. Kentenich) in Wolhusen.
- 6.—11. Oktober: (Bibelkurs; 4 Tage) in Schönbrunn.
- 20.—24. Oktober: in Oberwaid.
- 20.—24. Oktober: «Der apokalyptische Priester» (H.H. P. Kentenich) in Wolhusen.
- 10.—14. November: in Schönbrunn.
- 24.—28. November: in Schönbrunn.



Ewiglicht-Öl

Nach kirchlichem Gesetz muß das Ewiglicht-Öl bei rußfreier Flamme rein und geruchlos sein. Ewiglicht-Öl LUX AETERNA (Schutzmarke) ist genau nach kanonischem Recht. Weisen Sie Öl mit ranzigem Geruch zurück. Wir garantieren für einwandfreie 1. Qualität. Ewiglicht-Öl LUX AETERNA ist zu beziehen bei

J. Sträßle, Kirchenbedarf, Luzern
La Bonne Presse, Porrentruy
oder direkt bei



RAFOL AG. ULTEN
Telefonnummer (062) 5 42 60

Licht vom Licht

Sammlung geistlicher Texte

Herausgegeben von Prof. Dr. Xavier von Hornstein
und Dr. P. Maximilian Roesle

Soeben erschienen: Band 5

Jean Pierre de Caussade

SEELENFÜHRUNG

215 Seiten. Brosch. Fr. 7.—, geb. Fr. 8.80

Das vorliegende Bändchen enthält in erstmaliger deutscher Übertragung 50 ungekürzte geistliche Briefe des berühmten Pater Jean-Pierre de Caussade (geb. 1675). Mit feinem seelsorglichen Takt paßt er hier seine Ratschläge dem jeweiligen Gnadenruf und Vollkommenheitsgrad des Adressaten an. So führt er die ihm anvertrauten Seelen von den ersten Stufen der Hingabe zur intimen Gottvereinigung empor.

Der große Erfolg dieser Reihe in 2. Auflage erschienen:

Jean Pierre de Caussade

HINGABE AN GOTTES VORSEHUNG

Band 2. Brosch. Fr. 6.20, geb. Fr. 7.60

«Das Buch behandelt den Herzpunkt allen christlichen Vollkommenheitsstrebens mit einer kaum je erreichten Fruchtbarkeit und Tiefe.» «Vaterlands

Früher erschienen:

- Bd. 1: Cuthbert Butler: Wege christlichen Lebens. Geb. Fr. 8.80
Bd. 3: John Chapman: Geistliche Briefe. Geb. Fr. 6.60
Bd. 4: Mgr. Georges Chevrot: Unsere hl. Messe. Geb. Fr. 12.30

Benziger-Verlag, Einsiedeln-Zürich

Durch jede Buchhandlung

Reparaturen

Neuarbeiten
Vergolden
Versilbern

feuer- u. diebsicherer
Tabernakel



Werkstätte für kirchliche Kunst, Basel

Carpe occasionem!

Ferienkurs in der französischen Schweiz

für Geistliche im Institut Stavia, Estavayer-le-Lac

25. August bis 4. September

Kapelle im Haus. Park. Sportplätze. Eigener Strand am Neuenburger See.
Anmeldung bis 10. August. Prospekte verlangen bei Dr. O. Buchs, Dir.
Telephon (031) 6 31 31

Gesucht für Gymnasiasten der französischen Sprache (Rhetoriker) ein

6wöchiger Ferienaufenthalt

zur Weiterbildung in der deutschen Sprache. Es käme ein Platz bei einem Geistlichen, Lehrer oder in einem Pensionat in Frage, evtl. auch in guter, katholischer Familie. Verlangt werden einige Wochenstunden deutschen Unterrichtes. — Offerten erbeten an Fridolin Buchs, Lindenplatz 146, Freiburg.

Zu verkaufen «Geha»-2-Trommel-

Vervielfältigungsapparat

in gutem Zustand.
Telephon (041) 2 55 50 oder unter
Chiffre 2094 an die Expedition der KZ.

Junger, 28jähriger, religiöser Mann sucht Stelle als

Sakristan

in eine größere Kirche. Hat schon in dieser Eigenschaft gedient. Ist auch in der Lage, leichtere Büroarbeiten zu verrichten. Lohn und Eintritt nach Uebereinkunft. Adresse ist zu vernehmen unter 2093 bei der Expedition der KZ.

Tüchtige

Haushälterin

gesucht in Landkaplanei, gesund, ehrlich, aufrichtig und schweigsam. Gute Zeugnisse erwünscht. Offerten mit Angabe von Alter und Lohnanspruch unter Chiffre 2095 an die Expedition der KZ.



Kirchen-Kerzen

Anzündrossen
Weihrauch
Rauchfäßkohlen

Älteste Schweizerische
Wachwarenfabrik
Seit 300 Jahren
in unserer Familie

Hans Zumbler

Allstätten (St. Gallen)
Tel. (071) 7 56 49

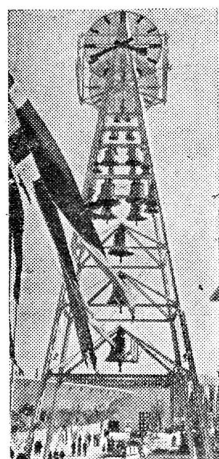
Wertvolle, z. T. vergriffene Bücher aus deutschen Verlagen

(Lieferung nur solange Vorrat)

Heiligenleben

- Adelheid v. Vilich und ihre Familie.** Herrin und Magd, von F. A. Groeteken. 191 S. Lwd. Fr. 6.65
- Albert der Große.** Seine wissenschaftliche Bedeutung und sein allseitig überragendes Wirken, von H. Wilms (OP.). 237 S. Ppbd. Fr. 6.65
— mit der großen Seele, von A. Meyenberg. 40 S. Kart. Fr. 1.40
- Alfons von Liguori.** Ein Charakterbild, v. A. Pichler. 383 S. Hlwd. Fr. 5.35
— von P. K. Kaiser. 103 S. Lwd. Fr. 1.25
- Aloysius von Gonzaga,** von Ed. Immler. 123 S. Kart. Fr. 2.30
- Antonius von Padua.** Wie man das selige Leben finde. Aus den Predigten des Heiligen, von O. Karrer. Illustr. (Via Sacra). 195 S. Hlwd. Fr. 5.25
- Augustinus,** von Louis Bertrand. 3. Aufl. 328 S. Lw. Fr. 9.10
- Angela Merici,** von Sigrud Undset. 56 S. Lwd. Fr. 3.50
- Barat, Magdalena Sophie.** Ein Lebensabriß, mit Titelbild, Volksausgabe. 128 S. Ppbd. Fr. 2.—
- Bernhard von Clairvaux.** Ein Charakter- und Lebensbild, nebst einer Auswahl aus seinen Schriften, von R. Linhardt. 159 S. Lwd. Fr. 3.10
- Birgitta.** Offenbarungen, ausgew. und eingeleitet von Emilia Fogelklou. 105 S. Lwd. Fr. 2.—
- Eckehart.** Meister Eckehart spricht. Ges. Texte, mit Einleitung von O. Karrer (Via Sacra). 159 S. Ppbd. Fr. 5.25
- Elisabeth,** Pilgerin auf Erden, von E. v. Schmidt-Pauli. 375 S. Hlwd. Fr. 6.50
— von Peter Dörfler. Illustr. (Ars sacra). Kt. Fr. 2.80
- Emmerich, A. K.** Der königliche Weg des Kreuzes, nach den Betrachtungen der gottsel. A. K. E., hrsg. von J. Schmuck (Via Sacra). 199 S. Hlwd. Fr. 5.25
- Franz Xaver,** der Eroberer. Ein Lebensbild des großen Missionars, von G. Rendl. 220 S. Hlwd. Fr. 5.60
- Franziskus von Assisi.** Leben und Wundertaten, von Thomas von Celano. Mit Namen- und Sachverzeichnis, 472 S. Lwd. Fr. 11.40
— Der Christusreiter aus Assisi, von Hil. Felder. 165 S. Lwd. Fr. 7.25
— Die Ideale des hl. Franziskus. 5. Aufl. Von Hil. Felder. Mit Sachverzeichnis. 455 S. Hlwd. Fr. 14.—
— Der Verkündiger der religiösen Armut, von Jos. Bernhart. 46 S. Kart. Fr. 1.25
— von Joh. Jörgensen. 8. neubearb. Aufl. 458 S. Lwd. Fr. 11.40
— Der Heilige des 3. Ordens, von J. Klug. 104 S. Kart. Fr. 1.30
- Seine Schriften, ins Deutsche übertragen, von O. Bonmann. 179 S. Hlwd. Fr. 7.—
- Legenden um F. v. A., von L. Rohmer-Heilscher. 53 S. Lwd. Fr. 5.25
- Heinrich II.** Herrscher und Heiliger, von A. Beer. 231 S. Lwd. Fr. 5.60
- Johanna Franziska von Chantal.** Ein Lebensbild aus der Wende des 16. Jahrhunderts, von A. Hämel-Stier. 312 S. Brosch. Fr. 6.10
- Johanna.** Ketzlerin und Heilige, von G. Bermanos. 82 S. Lwd. Fr. 4.50
- Joseph.** Gestalt und Leben in Worten von Kirchenlehrern und in Gemälden großer Meister, von S. J. Hamburger. 38 S. Fol. (Brosch. 3.40), Lwd. Fr. 5.10
- Kamillus von Lellis,** ein Mitgestalter christlicher Krankenpflege, von M. Fischer (OSC.). 232 S. Lwd. Fr. 9.—
- Klara von Assisi,** von M. Faßbinder. Mit 4 Bildern, Anhang, 224 S. Hlwd. Fr. 8.10
- Monika,** die heilige Mutter, von M. Faßbinder. 110 S. Lwd. Fr. 3.85
- Paulus,** von Emile Baumann. 2. Auflage. 6.—11. Tsd. 463 S. Lwd. Fr. 7.90
— Messiasbotschaft und Völkerschicksale. Zeitgemäße Erwägungen über christliches Leben und Seelsorge, von S. Waitz. Mit Personen- und Sachregister. 367 S. Lwd. Fr. 9.10
- Petrus Canisius,** von Joh. Metzler (Sl.). Mit 1 Titelbild, 1 Karte und 120 Abb. im Text. 144 S. Fol. Lwd. Fr. 14.—
- Seuse, Hch.,** der Mystiker, von C. Gröber. Illustr. Mit Namen- und Sachverzeichnis. 234 S. Hlwd. Fr. 11.90
- Theresia vom Kinde Jesu.** Sämtliche Schriften, hrsg. von A. Alkofer, Bd. 2.: Das Buch der Klosterstiftungen. 418 S. Lwd. Fr. 13.65
— Bd. 4.: Briefe, 2. Teil. 604 S. Lwd. Fr. 20.15
- Thomas, der Apostel Indiens.** Eine Untersuchung über den historischen Gehalt der Thomaslegende, von A. Väh (Sl.). Mit 1 Karte, 2. verm. und neubearbeitete Auflage. 91 S. Hlwd. Fr. 5.15
- Thomas von Aquin,** der Engel der Schule. Der Jugend dargestellt, von Raissa Maritain. Illustr. 107 S. Lwd. Fr. 5.10
- Vianney, Joh. Maria Bapt.,** der heilige Pfarrer von Ars, nach F. Trochu von J. Widlöcher. Mit Titelbild. 541 S. Hlwd. Fr. 7.80

Buchhandlung Rüber & Cie., Luzern



Glockengießerei H. Rüetschi AG., Aarau

Kirchengeläute
Neuanlagen und Erweiterungen
Umguß gebrochener Glocken
Glockenstühle
Fachmännische Reparaturen

Glockenturm
Schweiz. Landesausstellung
Zürich 1939

*Kirchenfenster
Vorfenster
Renovationen*

RUDOLF SUESS Kunstglaserei Zürich 6
Letzistraße 27 Werkstatt: Langackerstraße 65 Telefon 6 08 76
Verlangen Sie unverbindlich Offerten und Vorschläge

Kirchengoldschmied

Adolf Bick, Wil

Mattstr. 6 - Tel. 6 15 23

empfiehlt Ihnen seine anerkannt gute **Spezial-Werkstätte** für Kirchengewerke. - Gegr. 1840

Regenmantel

Ein imprägnierter Qualitätsmantel aus feinsten Baumwolle

Kleidsamer Schnitt, ein Mantel, in dem Sie stets gut angezogen sind. Mit oder ohne Gurt zu tragen, ganz gefüttert, Ersatzkragen liegt bei.

Sehr vorteilhaft im Preis, nämlich nur Fr. 119.—.

Ansichtsendungen umgehend.

Bitte Oberweite über das Gilet gemessen angeben.

Spezialgeschäft für Priesterkleider

ROBERT ROOS · LUZERN

Riegelhaus bei der Hofkirchenstiege. Tel. (041) 2 03 88

Kruzifixe

sehr solid und formschön. Lieferbar in verschiedenen Ausführungen und folgenden Dimensionen:

20, 25, 30, 40, 50, 60 und 65 cm Länge

Christuskörper

in Metall von 10 bis 60 cm aus Altmessing, Altkupfer, echt versilbert, auch geeignet für Feldkreuze. Geschnittene Kruzifixe, Madonnen, Weihwassergefäße, Versehgarnituren usw. Verlangen Sie Katalog mit Preisliste.

G. Conrad, Grenchen (SO)

Religiöse Artikel en gros Telefon (065) 8 52 96

Ferien im Tessin!

**KURHAUS UND KNEIPP-BAD
BALERNA**

In schönster Tessiner Landschaft gelegen. Auf Wunsch Kneippische Anwendungen. Gelegenheit, in der Hauskapelle zu zelebrieren.

Telephon: Balerna bei Chiasso 4 22 70.

Pension Jugendhaus, Flüeli-Ranft

mit Restauration für Pilger, bietet Vereinen, Kongregationen gute Unterkunfts- und Verpflegungsmöglichkeiten. Höflich empfiehlt sich den H. H. Präsiden Familie G. Lang-Bärtsch, Tel. 86688

Kirchenfenster und
Vorfenster zu bestehenden Fenstern

aus Schmiedeeisen durch die Spezialfirma

MEYER-BURRI & Cie. AG.

Kassen- und Eisenbau · LUZERN · Vonmattstr. 20 · Tel. 2 18 74



AM ROTSEE EBIKON
LUZERN
PRIVATGYMNASIUM
FÜR SPÄTBEGIN-
NENDE AB 15 JAHREN
KLEINE KURSE
RASCHERER STUDIENGANG
ZUR MATURA
EINTRITT IM HERBST
UND NACH ÜBEREIN-
KUNFT
PROSPEKTE
TELEPHON 2 70 25

Wir bitten, für die Weiterleitung jeder Offerte 20 Rappen in Marken beizulegen.



Meßweine

sowie **Tisch- u. Flaschenweine** beziehen Sie vorteilhaft von der vereidigten, altbekannten Vertrauensfirma

Fuchs & Co. Zug

Telephon 4 00 41

«REGA», die führende Marke für nichtgummierte, schwarze Reise- und Regenmäntel, hat nun ein leichteres, feineres Stoffgewebe erzeugt. Der Mantel wird noch eleganter und bequemer dadurch, ganz gefüttert aus gleichem Stoff, porös und regen-dicht wie bisher! Der Fabrikant kauft selbst die beste B'wolle in Aegypten und verarbeitet in eigener Spinnerei und Konfektion die Ware, deren Alleinvertretung für schwarz ich seit über einem Dutzend Jahren führe. Das Schweizer Qualitätsprodukt zu 130 Fr., der treue Begleiter in die Ferien und beste Schutz bei Regenwetter. Ansichtssendung prompt, Tel. (041) 2 33 18, Sträßle, Kirchenbedarf, Luzern.

Teppiche
Linoleum
Vorhänge

Spezialität *Kirchentypische*

LINSI

Linsi & Co., Luzern · Telefon 2 00 47